

Rezension: Elisabeth Klaus/Jutta Röser/Ulla Wischermann (Hrsg.): Kommunikationswissenschaft und Gender Studies. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag, 2001

Susanne Kinnebrock

Angaben zur Veröffentlichung / Publication details:

Kinnebrock, Susanne. 2002. "Rezension: Elisabeth Klaus/Jutta Röser/Ulla Wischermann (Hrsg.): Kommunikationswissenschaft und Gender Studies. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag, 2001." *Publizistik*. Berlin: Springer. <https://doi.org/10.1007/s11616-002-0050-9>.

Nutzungsbedingungen / Terms of use:

licgercopyright



munikationswissenschaft als auch der fachübergreifenden Gender Studies skizziert und – dies sei hier vorweggenommen – meist produktiv miteinander verbunden.

Der Sammelband gliedert sich in fünf Teile. Zunächst übernimmt es Klaus, die Entwicklung der »offenen Zweierbeziehung« zwischen Gender Studies und Kommunikationswissenschaft darzulegen, wobei sie die Befunde der letzten 25 Jahre gemäß den sich wandelnden und ausdifferenzierenden Paradigmen der Gender Studies (Gleichheitsansatz/Differenzansatz/Dekonstruktivismus) strukturiert.

Nach diesem sehr instruktiven ersten Teil, der mit »Perspektivierung« überschrieben ist, folgt ein recht bunter zweiter Teil mit der Überschrift »Rezeption, Repräsentation und Genre«. Dahinter verbirgt sich eine kritische und sehr aufschlussreiche Analyse der bestehenden Gewaltforschung bzw. ihrer Defizite (Röser), eine »Bilanz der anglo-amerikanischen Publikums- und Rezeptionsforschung« (Gray), eine filmwissenschaftlich inspirierte Betrachtung von Parallelitäten in der Entwicklung von Genre- und Gender-Theorien (Schneider) und schließlich eine Fallanalyse, die Elemente der Geschlechterhierarchisierung bei der Darstellung des ersten weiblichen »Star-Trek«-Captain »Kathryn Janeway« auszumachen sucht (Scheer).

Der dritte Teil des Sammelbandes widmet sich den Berufsfeldern Journalismus und Public Relations. Auch hier wird – ähnlich wie bereits im zweiten Teil – auf die Paradigmen der Cultural Studies zurückgegriffen. Keil befragte weibliche Führungskräfte im öffentlich-rechtlichen Rundfunk, um dem Einfluss spezifisch weiblicher kultureller Praxen auf journalistische Standards und Routinen nachzuspüren. Sie wurde aber – wie sie selbst einräumt – nur bedingt fündig. Lünenborg plädiert für eine Weiterentwicklung der Journalismusforschung, die das (struktur-)beschreibende Potenzial der Systemtheorie mit dem gesellschaftskritisch-erklärenden der Gender Studies und Cultural Studies vereint. In ähnlicher Weise beschäftigt sich Röttger mit dem Dualismus von system- und handlungstheoretischen Perspektiven in der PR-Forschung. Rekurrend u.a. auf Giddens' Strukturtheorie plädiert sie für eine stärkere Berücksichtigung des Wechselspiels zwischen strukturellen und organisatorischen Bedingungen zum einen und PR-Berufshandeln zum anderen. Denn so lasse sich die (Re-)Produktion von Geschlechterverhältnissen in der PR adäquater erfassen. Röttger grenzt

Elisabeth Klaus/Jutta Röser/Ulla Wischermann (Hrsg.): *Kommunikationswissenschaft und Gender Studies*. – Wiesbaden: Westdeutscher Verlag 2001, 280 Seiten, Eur 24,50.

Gut 25 Jahre kommunikationswissenschaftliche Geschlechterforschung in Deutschland – dies könnte Anlass für einen Rückblick sein. Doch intendiert der Sammelband, der z.T. auf einen Workshop im Jahr 1998 zurückgeht, weniger einen Rückblick, sondern eher eine Bestandsaufnahme, gekoppelt mit einem Ausblick auf künftige Forschungspotenziale: Erkenntnismöglichkeiten für die Kommunikationswissenschaft, die aus einer Integration der Gender Studies resultieren (können), werden in den meisten Beiträgen aufgezeigt. Dazu werden aktuelle theoretische Entwicklungen sowohl der Kom-

sich somit von der US-amerikanischen Feminisierungsforschung ab, die darüber hinaus von Lüdke kritisch analysiert wird.

Der vierte Teil des Sammelbandes widmet sich »Alten und Neuen Medien«. Wischermann beschäftigt sich mit Kommunikationsräumen, die von Frauen gestaltet wurden. Dabei arbeitet sie die Bedeutung von historischen Frauenzeit-schriften heraus, die bislang kaum entdeckte Hinweise auf Frauen als historisch handelnde Subjekte, ihre kommunikativen Netzwerke und ihr wechselndes und kompliziertes Verhältnis zu Öffentlichkeit/en enthalten. Ebenso wie historische sind auch »Neue Medien« nicht außerhalb von gesellschaftlichen und geschlechtlichen Hierarchieverhältnissen zu denken. Dorer stellt in ihrem Beitrag heraus, dass auch das Internet entlang der Differenz männlich-weiblich markiert ist. Dies sei vorrangig auf die Verbindung der Konstrukte Technik und Männlichkeit zurückzuführen.

Insgesamt ist hier ein Sammelband entstanden, dem es – aufgrund seiner unterschiedlichen Themenstellungen – zuweilen an Kohärenz zu mangeln scheint. Doch ist dies vorrangig dem Umstand geschuldet, dass von der Möglichkeit, die Perspektive der Gender Studies auf alle Bereiche der Kommunikationswissenschaft anzuwenden, hier konsequent Gebrauch gemacht wurde. Zusammengehalten wird das Sammelswerk dank eines gemeinsamen Verständnisses von Geschlecht, das alle Beiträge durchdringt. Geschlecht wird gleichzeitig als gesellschaftliche Strukturkategorie und als eine sich in kontinuierlichen Reproduktionsprozessen wandelnde Konstruktion verstanden. Die jeweiligen Geschlechter-Konstruktionen und den Konstruktionsprozess, das »Doing Gender«, gilt es zu dekonstruieren.

Ein Verdienst der meisten Beiträge ist es darüber hinaus, den aktuellen Forschungsstand auf ihren jeweiligen Gebieten zusammenzufassen. Die theoretischen Ansätze so manch einer Dissertation und Habilitation sind hier nochmals – oft in ergänzter, aktualisierter Form – prägnant zusammengefasst.

SUSANNE KINNEBROCK, Erfurt